



## Lesung: Gen 12, 1-4

Der Herr sprach zu Abram. Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran fortzog.

### Aufbrechen

mach dich auf  
geh deinen Weg  
lasse los

verlasse  
wage Neues  
mach dich auf

öffne dich  
lass dich  
durchschauen  
sei einsichtig  
leg dich frei

brich auf  
du findest Weggefährten  
du findest Menschen  
du findest Freunde  
du findest dich

brich dich auf  
den Stein in dir  
den Fels in dir  
den Granit in dir  
das Ich in dir

mach dich auf  
brich auf  
brich dich auf

Liefere dich aus  
verschenke dich  
gib dich ganz  
halte nichts zurück

*(in: aktuelle, 1988/4)*



## Aufbrechen - sich wandeln lassen - neu anfangen



Das Lied der Hanna, Mutter des Samuel, (1 Sam 2, 1-11) ist ein Vorläufer des Lobgesangs der Maria. Nach der Einführung wird das Loblied gebetet. Es bietet sich ebenso eine anschließende Betrachtung des Bildes von Lucy d'Souza. Die leuchtende Gegenwart Gottes (Hanna) aus ihrem Gemälde „Das weibliche Antlitz Gottes“ an.

Hanna wünscht sich von ihrem Mann Elkana sehnlichst ein Kind. Doch Hanna bleibt kinderlos. Das war für die Frauen in biblischer Zeit ein Fluch. Unfruchtbarkeit bedeutete Demütigung und Schande. Sie galt als Ausdruck göttlicher Ungnade und Strafe.

Elkana liebt seine Frau, doch bekommt nicht sie, sondern seine zweite ungeliebte Frau viele Kinder. Hanna leidet. Auch die Liebe ihres Mannes kann nichts gegen die Demütigungen tun, die ihr die Luft zum Atmen nehmen. Die Bibel beschreibt diese Situation kurz und knapp: Hanna weint und kann nicht mehr essen. Das heißt so viel wie: Hanna nimmt sich zurück. Sie ist niedergedrückt, depressiv, am Rande der Verzweiflung. Sie will nicht mehr leben.

Doch da plötzlich die Wendung: Hanna steht auf und geht zum Tempel. Sie wendet sich in ihrer Verzweiflung an Gott. Die Bibel sagt: Hanna betete zu Gott und weinte sehr. Ihre tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit sind damit nicht sofort verschwunden. Aber ihr Weinen hat nun eine Richtung bekommen. Hanna fasst ihr Leid in Worte. Das, was sie tief belastete, kommt zur Sprache vor Gott. Dies ist der erste Schritt, Abstand zum eigenen Leid zu gewinnen. Es ist der Anfang des Aufbruchs und der

Wandlung.

Für Hanna beginnt nun eine neue Zeit. Sie begegnet Eli, dem Priester, der ihr Mut macht und Hoffnung zuspricht. Und Hanna bekommt nun tatsächlich den ersehnten Sohn: Samuel, der später einer der großen Anführer Israels werden wird. Ihr Glück ist vollkommen, doch es scheint nicht lange anzuhalten. Hanna verliert ihren Sohn an Gott. Noch als kleines Kind bringt sie ihn zum Tempel, wo dieser auf höhere Aufgaben vorbereitet werden soll. Sie gibt das gewonnene Glück wieder frei.

Doch nun lässt sich Hanna nicht mehr auf den Boden drücken. Sie ist nicht mehr die Gleiche wie vorher. Sie hat sich gewandelt. Sie kann nun nehmen und lassen. Aufrecht geht sie zum Tempel, um den Sohn abzugeben.

Die Geschichte der Hanna mag zunächst altmodisch erscheinen. Nein, es ist die mutmachende Geschichte einer Frau, die aufgestanden ist. Im Gespräch mit Gott fand sie neue Kraft. Sie hat sich wandeln lassen. Sie ist nicht mehr gebückt und gedemütigt. Hanna ist eine selbstbewusste Frau geworden. Für mich ein Bild der Hoffnung!

### **Gebet: 1 Sam 2,1-11 (Danklied an Hanna)**

Hanna betet. Sie sagte: Mein Herz ist voll Freude über den Herrn, / große Kraft gibt mir der Herr. / Weit öffnet sich mein Mund gegen meine Feinde; / denn ich freue mich über deine Hilfe. Niemand ist heilig, nur der Herr; / denn außer dir gibt es keinen (Gott); / keiner ist ein Fels wie unser Gott. Redet nicht immer so vermessen, / kein freches Wort komme aus eurem Mund; / denn der Herr ist ein wissender Gott, / und bei ihm werden die Taten geprüft. Der Bogen der Helden wird zerbrochen, / die Wankenden aber gürten sich mit Kraft. Die Satten verdingen sich um Brot, / doch die Hungrigen können feiern für immer. / Die Unfruchtbare bekommt sieben Kinder, / doch die Kinderreiche welkt dahin. Der Herr macht tot und lebendig, er führt zum Totenreich hinab und führt auch herauf. Der Herr macht arm und macht reich, / er erniedrigt, und er erhöht. Den Schwachen hebt er empor aus dem Staub / und erhöht den Armen, der im Schmutz liegt; / er gibt ihm einen Sitz bei den Edlen, / einen Ehrenplatz weist er ihm zu. / Ja, dem Herrn gehören die Pfeiler der Erde; / auf sie hat er den Erdkreis gegründet. Er behütet die Schritte seiner Frommen, / doch die Frevler verstummen in der Finsternis; / denn der Mensch ist nicht stark aus eigener Kraft. Wer gegen den Herrn streitet, wird zerbrechen, / der Höchste lässt es donnern am Himmel. / Der Herr hält das Gericht bis an die Grenzen der Erde, / seinem König gebe er Kraft / und erhöhe die Macht seines Gesalbten. Darauf kehrt Elkana in sei Haus nach Rama zurück, der Knabe aber stand von da an im Dienst des Herrn unter der Aufsicht des Priesters Eli.



Von den vielen Erinnerungen an einen Besuch im damaligen Zaire kommt mir eine immer wieder in den Sinn: Als ich in einer Eucharistiefeier die Kommunion austeilte, kroch eine Frau auf dem Boden auf mich zu. Sie richtete sich vor mir auf und hielt ihre Hand hin, um den Leib Christi zu empfangen. Dann bewegte sie sich wieder auf allen Vieren zurück auf ihren Platz.

Diese Frau konnte nicht aufrecht gehen – aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit, ich weiß es nicht. Es war für mich ein erschütternder Anblick. Was mag sie empfunden haben? Wie mag sie sich selbst empfunden haben? Alle schauten von oben auf sie herab. Wenn sie sich fortbewegen wollte, musste sie erst innehalten und sich aufrichten. Zu ihrem körperlichen Leid kam sicher auch die Verachtung durch viele ihrer Mitmenschen.

Wie konnte sie das all die Jahre ertragen? Wahrscheinlich gab es auch viele Menschen, die ihr gut waren. Hat sie mit Gott gehadert oder konnte sie ihr Schicksal annehmen?

---

Lukas berichtet in seinem Evangelium, wie Jesus an einem Sabbat in einer Synagoge lehrte. Dort saß eine Frau, die seit 18 Jahren krank war, ihr Rücken war verkrümmt, und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen. „Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: Frau du bist von deinem Leiden erlöst. Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott.“ (Lk 13,10f)

---

Jesus rief sie zu sich. Er ruft sie in die Mitte, sie die sich mehr am Rand aufhält, weil sie wegen ihres Leidens verachtet wird. Er richtet sie auf – äußerlich und innerlich. Jetzt kann sie stehen und gehen wie alle anderen. Jesus hat sie befreit. Er hat ihr ihre Würde zurückgegeben.

Auch bei uns gibt es Menschen, die gebückt gehen müssen. Es sind sicher nur wenige, die körperlich so gebückt ihren Weg gehen müssen, wie jene Frau, von der Lukas erzählt. Aber es gibt viele, die seelisch derart belastet sind, dass sie sich nicht aufrichten können. Vielleicht wurden sie von anderen verachtet und gedemütigt, vielleicht wurden sie verletzt und missbraucht, vielleicht sind sie beschämt über ihr eigenes Verhalten und verachten sich selbst.

Das jemand seelisch ganz niedergedrückt ist, sehen wir nicht auf den ersten Blick. Wir brauchen viel Aufmerksamkeit, um in den Augen oder Gesichtszügen das verborgene seelische Leid wahrnehmen zu können.

Bitte wir Gott, dass er uns die Augen öffnet für die Menschen, die uns in unserer Gemeinde/unserem Pastoralverbund begegnen:

### Gebet

Gott, lass uns nicht blind sein für die Menschen denen wir begegnen und für die wir Verantwortung tragen.

Wir trauen dem heiligen Geist,  
dass er uns begleitet bei unserer Arbeit;  
dass er es ist, der innerlich aufrichtet und befreit  
und Mut macht zum Leben.  
Amen.



**Lied: GL 622 Hilf Herr meines Lebens**

### **Einführung:**

Viele Menschen, die ich kenne, singen dieses Lied aus tiefster inneren Überzeugung. Sie bitten um die Hilfe Gottes für ihr Leben, weil sie ihr Ungenügen seinem Wort und Auftrag gegenüber immer wieder spüren. „Wir sind ja keine Heiligen“, entschuldigen sie sich.

Lange Zeit haben die Heiligen in der Verkündigung gleichsam in einer anderen Liga gespielt. Meist bestand ihre Darstellung darin, dass man ihr Leben mit vielen Legenden ausgeschmückt und dabei ihren Lebenslauf geglättet hat. Nicht das Ringen über eine überzeugende Glaubens- und Lebensgestaltung stand dabei im Vordergrund, sondern die idealisierende und harmonisierende Darstellung eines vollkommenen Lebens. Und so sind die Heiligen für viele von uns weitergerückt – eben auf die Sockel auf denen sie hoch über unseren Köpfen in unseren Kirchen stehen.

Erst in unserer Gegenwart, in einer Zeit, in der die Biographien vieler Menschen Brüche aufweisen, wird der Wert der offenen Fragen und des unruhigen Suchens neu entdeckt. Gerade dieses lebendige Bewusstsein von der ständigen Ungesicherheit menschlichen Lebens war ja auch das, was viele Heilige nicht hat ruhen lassen und sie davor bewahrt hat, Glaube und Religion bruchlos in die bestehende Wirklichkeit und Gesellschaftsordnung einzupassen. Sie haben den Zweifel gekannt, aber sie haben nie aufgehört, Gott zu suchen. Sie haben Angst gekannt, aber sie haben sich nicht von ihr unterkriegen lassen. Sie haben die Mutlosigkeit und die Müdigkeit gekannt, aber sie haben nie resigniert, sondern sind den eingeschlagenen und für richtig erkannten Weg weitergegangen.

Wenn wir den Heiligen auf Augenhöhe begegnen, erleben wir sie als Schwestern und Brüder im Glauben, als die, die vor uns geglaubt und unserem Glauben den Weg bereitet haben.

Das ganze 11. Kapitel des Hebräerbriefes, von dem wird jetzt einen kurzen Abschnitt hören werden, stellt uns einige dieser Brüder im Glauben vor.

### **Lesung: Hebr 11, 1-6**

Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein ruhmvolles Zeugnis erhalten. Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden und dass so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist. Aufgrund des Glaubens brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain; durch diesen Glauben erhielt er das Zeugnis, dass er gerecht war, da Gott es bei seinen Opfergaben bezeugte, und durch den Glauben redet Abel noch, obwohl er tot ist. Aufgrund des Glaubens wurde Henoch entrückt und musste nicht sterben; er wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; vor der Entrückung erhielt er das Zeugnis, dass er Gott gefiel. Ohne Glauben aber ist es unmöglich (Gott) zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird.



Wer sich mit der Bibel beschäftigt, wer sich mit gut geschriebenen Heiligenbiographien auseinandersetzt, merkt, dass uns die Auseinandersetzung mit den Lebens- und Glaubenserfahrungen der Mütter- und Vätergestalten unseres Glaubens sehr viel helfen kann für unseren eigenen Glauben.

- Wir werden getröstet, weil wir merken, dass wir mit unseren Schwächen und Glaubensnöten nicht alleine sind.
- Wir werden angespornt, weil wir merken, dass es Menschen gab, die selbst in schwierigen Situationen nicht aufgehört haben, ihr Vertrauen zu Gott zu setzen.
- Wir werden ermutigt, als Glaubende auch mal etwas zu riskieren und uns nicht mit einem banalen und oberflächlichem Leben zufrieden zu geben.

### **Impuls: Ich möchte glauben wie...**

Jede und jeder von uns hat andere Frauen und Männer, die ihm Vater und Mutter, Schwester und Bruder, Vorbild und Ansporn im Glauben sind.

Ich lade sie nun ein, uns ihr Vorbild im Glauben vorzustellen und den folgenden Satz zu ergänzen und – soweit sie das möchten - eine kurze Begründung für die Wahl ihres Vorbildes anzufügen:

Es müssen nicht nur Heiligengestalten sein, die Sie jetzt nennen. Es können auch Menschen sein, denen sie auf ihrem Glaubensweg begegnet sind und die für sie zum Vorbild geworden sind.

### **Ich möchte glauben ...**

(Es ist hilfreich, wenn die Leiterin/der Leiter beginnt und damit ein Formulierungsbeispiel für die anderen Mitglieder des PGR gibt).

### **Gebet:**

#### **Alle, die der Geist lebendig macht**

Wir sagen Petrus  
und meinen alle Hirten der Kirche.  
Wir sagen Paulus oder Bonifatius  
und meinen alle, die das Evangelium weitersagen.  
Wir sagen Benedikt oder Hildegard  
und meinen alle, die ihr Leben Gott weihen.  
Wir sagen Franziskus oder Klara  
und meine alle, die mit den Armen waren  
Wir sagen Elisabeth  
und meinen alle, die bereit sind ihr Leben mit  
anderen zu teilen.  
Wir sagen Vinzenz von Paul  
und meinen alle, die für andere da sind.

Wir sagen Maximilian Kolbe und meinen alle,  
die ihr Leben für die Brüder geben.  
Wir sagen Alfred Delp und meinen alle,  
die Gewalt zum Verstummen bringen.  
Wir sagen Teresa von Avila und meinen alle,  
die sich als Frauen in einer Männerkirche  
nicht unterkriegen lassen.  
Wir sagen Charles de Foucauld und meinen alle,  
die durch alle Irrungen und Wirrungen hindurch  
Gott als die eigentliche Kraft ihres Lebens  
erkennen.  
Wir sagen „Christen“ und meinen alle,  
die der Geist lebendig macht.

**Lied: GL 298: Herr, unser Herr, 4. und 5. Strophe, oder auch ganz**



## **Schrifttext: Lukas 5, 12-14**

Als Jesus in einer der Städte war, kam ein Mann, der am ganzen Körper Aussatz hatte. Sobald er Jesus sah, warf er sich vor ihm zu Boden und bat ihn: Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Da streckte Jesus die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es - werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz. Jesus befahl ihm: Erzähl niemand davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, wie es Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (deiner Heilung) sein.

Dieser Schrifttext ist bei tiefer Betrachtung mehr als eine gewöhnliche Krankenheilung (vgl. Zulehner, Pastoraltheologie Bd 1, Kirche zwischen Auftrag und Erwartung, Düsseldorf 1989). Aussatz ist nicht nur eine tödliche Krankheit, sondern der Aussätzige erlebt sich derart von der Gesellschaft ausgesetzt, dass nahezu alle menschlichen Lebensmöglichkeiten zerstört sind. „Wie begegnen hier einem Tod vor dem Tod“, „sozialem Tod“ (ders. Zulehner 1989a). Es ist kein Zufall, dass die rabbinische Theologie „die Aussätzigen zu den Toten zählt“ (ebd.). In dem Jesus den Aussätzigen heilt, entreißt er ihn dem Tod, holt ihn zurück in die Gemeinschaft der Lebenden, resozialisiert ihn und eröffnet ihm dadurch wieder die Chance zum Leben. Diese Handlung Jesu kann als Schlüsselszene verstanden werden, sie zeigt, worum es Jesus geht: Er ist gekommen, damit die Menschen „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Denn der Gott, in dessen Namen er handelt und den er seinen Vater nennt, hat sich in der langen Geschichte seines Volkes als „Liebhaber des Lebens“ (Weish 11,26) gezeigt (ders. Zulehner 1989a). Die letzte Bestätigung, dass Gott „kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ (Lk 20,38) ist, erfolgte durch die Auferweckung des Gekreuzigten. Mit ihr hat Gott endgültig dem Leben zum Sieg verholfen. Gott selbst steht auf gegen den Tod, und deshalb muss der Gekreuzigte von den Toten auferstehen. Seitdem sollten christliche Gemeinden vor allem daran erkannt werden, dass sie ein „Ort des Lebens“ sind, ein Ort, wo Menschen unter den Augen Gottes zu sich selbst finden und das Leben in seinem ganzen Reichtum entdecken dürfen. „So gesehen wird die christliche Gemeinde zu einem (bevorzugten) Ort des Übergangs, vom Tod zum Leben, damit zur Auferweckung. Wer immer mit einer christlichen Gemeinde in Berührung kommt, in ihren Lebensbereich eintritt, wird (ausdrücklich) von dieser Grundbewegung erfasst, die vom Tod zum Leben geht. Er beginnt aufzuatmen, kann sein Haupt erheben, seine Hoffnung wird genährt. Er hört auf, sich im Grab des Totseins inmitten des Lebens einzurichten und den Stein der Resignation vor die Träume und Hoffnungen seines Lebens zu wälzen. Auferstehung geschieht. Schon jetzt“ (Zulehner. München 1984, S. 54).

## **Gebet**

Du Gott des Lebens,  
in so vielen Begegnungen schenkst Du uns  
Menschen immer wieder den Mut zum Leben,  
neue Perspektiven und Fantasien für Neues.  
Sei Du mit deinem Geist die Mitte all unserer  
Bemühungen heute Abend, damit alles, was  
wir tun immer tiefer ins Leben führt.

Amen

*Dagmar Denker*



### **Schrifttext: Markus 3, 1-6**

Als er ein andermal in eine Synagoge ging, saß dort ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Und sie gaben acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrtten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus, und seine Hand war wieder gesund. Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

Dieser Schrifttext macht einiges sichtbar, was für das Verhalten Jesu kennzeichnend und deshalb auch der christlichen Gemeinde als Maßstab vorgegeben ist (vergl. Zerfaß, Gemeinde als Ort der Hoffnung in Diakonia 15 (1984)). Jesus sagt zu dem Mann mit der verdorrtten Hand: „Steh auf und stell dich in die Mitte.“ Dieser Satz ist wie eine prophetische Zeichenhandlung ein Schlüsselsymbol für das, worum es Jesus geht: Er stellt den Menschen in die Mitte. Auch wenn es Sabbat ist, auch wenn die Pharisäer ihn argwöhnisch beobachten, für ihn zählt der Mensch: „Steh auf und stell dich in die Mitte.“

Jesus holt den kranken, verkrüppelten, gelähmten Bruder vom Rand der Gesellschaft, in der er lebt, weg und stellt ihn ins Zentrum. Er holt ihn aus dem Schattendasein, aus der Randexistenz und macht ihn

heil. Gesellschaftliche Konventionen, ja selbst religiöse Vorschriften müssen zurücktreten, wenn es um den Menschen geht, wenn es darum geht ein Leben zu retten, statt es zugrunde gehen zu lassen. Dabei sieht Jesus in dem, was er tut, den Willen Gottes selbst verwirklicht. Wo Gottes Herrschaft beginnt, da beginnt sein Bild auch im Menschen wieder zu leuchten, da richtet das verschüttete, verunstaltete und verstümmelte Ebenbild Gottes sich wieder auf.

„Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und fasst Mut; denn eure Erlösung ist nahe“ (Lk 21,28). „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“ – so lautet ein bemerkenswerter Ausspruch des hl. Kirchenvaters von Irenäus von Lyon.

Wer dem Mensch dient, der dient der „Ehre

### **Abschließender Tagesimpuls:**

Endlich einer der sagt  
„Selig, die Armen“  
und nicht „Wer Geld hat, ist glücklich“.  
Endlich einer, der sagt  
„Liebe deine Feinde“  
und nicht „Nieder mit den Konkurrenten“.  
Endlich einer, der sagt  
„Selig, wenn man euch verfolgt“  
und nicht „Passt euch jeder Lage an“.  
Endlich einer der sagt

„Was nützt es dem Menschen“  
und nicht „Hauptsache vorwärts kommen“.  
Endlich einer, der sagt  
„Der Erste soll der Diener aller sein“  
und nicht „Zeige, wer du bist“.  
Endlich einer der sagt  
„Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit“  
und nicht „Was tot ist, ist tot“.

*Mädchen und Jungen der Kl. 10,  
Jakob-Mayer-Schule, Bochum*





### Wirksames Wort

Auf dein Wort hin, Herr,  
haben Menschen Großes gewagt,  
haben sie Anfänge gewagt,  
die nach menschlichem Ermessen  
zum Scheitern verurteilt waren.

Auf dein Wort hin, Herr,  
ist Abraham aufgebrochen,  
ist in die Fremde gezogen,  
hat alle Sicherheit hinter sich gelassen,  
um das Land zu suchen,  
das du ihm versprochen hast.

Auf dein Wort hin, Herr,  
ist Mose zum Pharao gegangen,  
hat den Mann mit verhärtetem Herzen  
umgestimmt und dazu gebracht,  
dass er die Kinder Israels ziehen ließ,  
aus der Knechtschaft hinaus.

Auf dein Wort hin, Herr,  
ist Israel durch die Wüste gezogen,  
durch harte Jahre.  
Zwischen glauben und zweifeln  
haben sie vertraut, den Weg zu finden.

Auf dein Wort hin, Herr,  
sind Propheten aufgestanden,  
haben gewarnt und gemahnt,  
haben sich unbeliebt gemacht,

Mut bewiesen vor Königsthronen,  
haben sich zur Spottfigur gemacht,  
um die Botschaft anzusagen,  
auch wenn Verfolgung drohte.

Auf dein Wort hin, Herr,  
hat Maria vertraut,  
ist sie zur Außenseiterin geworden,  
hat ihren Sohn hergegeben,  
hat alles Leid auf sich genommen  
und ist als Mutter der Schmerzen  
zur Mutter aller Leiden geworden.

Auf dein Wort hin, Herr,  
ließen die Jünger sich rufen,  
sind sie ihrem Meister gefolgt,  
sind seine Zeugen geworden,  
ohne ihr Leben zu schonen.

Auf dein Wort hin, Herr,  
sind viele deinen Weg gegangen,  
haben sich eingesetzt,  
ihr Leben verloren und es neu gefunden.  
Sie haben deine Botschaft angesagt,  
bis an die Grenzen der Erde.

Auf dein Wort hin, Herr,  
lass auch mich dir folgen,  
so wie die vielen vor mir.

*Quelle: unbekannt*

### Das Gleichnis vom anvertrauten Geld

#### Matthäus 25, 14-28

Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazu gewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazu gewonnen.





Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!

- Bibeltext vorlesen
- kurzes Gespräch darüber
  - Talente = Fähigkeiten
  - jeder von uns hat Talente, ganz unterschiedliche
  - wir sind aufgefordert, unsere Talente einzubringen, etwas aus ihnen zu machen

- Wir wollen uns bewusst machen, welche Talente wir haben
- jeder bekommt „Talente“ (ausgeschnittene Kreise aus Papier/Pappe)
- zu Meditationsmusik soll sich jeder/jede überlegen, welche Talente er/sie hat und wie, wo und wann die Talente eingesetzt werden sollen. Jeder/jede soll seine/ihre Talente auf die ausgeschnittenen Kreise Schreiben.
- Alle Kreise werden auf ein großes Plakat geklebt mit der Überschrift „Talente in unserem PGR“ - kurzer Austausch darüber.



Die Rede beginnt mit einem achtmal wiederholten „Selig“. Das ist ein Ausruf, eine Zusage, ein herzlicher Appell mit dem Sinn: Heil euch! Im Alten Testament wird er gebraucht, um einem anderen den Segen, Frieden und Glück zu wünschen und zuzurufen.

### **1 Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.**

Jesus ist gesandt, „den Armen die frohe Botschaft zu bringen“. Zunächst waren die Armen im Alten Testament keineswegs geachtet. Vielmehr galt Besitz und Reichtum als Zeichen von Gottes Segen. In späterer Zeit erkennt man jedoch immer deutlicher, dass der Besitzlose eine besondere Nähe zu Gott haben kann. So finden wir besonders in den Psalmen das Bild vom Armen, der Gottes Huld besonders nahe steht. Diesen geistlich Armen wird das Königtum Gottes zugesagt. Ja, sie allein sind es eigentlich, die es überhaupt empfangen können, denn sie bringen selbst nichts mit, sondern erwarten alles von oben. Sie sind frei von der Last irdischen Besitzes und der Last eigener Anmaßung, damit auch frei für Gott.

### **2 Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.**

Wie der Messias den Armen die frohe Botschaft bringen soll, so soll er auch „heilen, die gebrochenen Herzens sind“. Diese Trauernden sind etwa die gleichen wie die „Armen im Geist“: alle, die ihr Leid, den wortlosen Kummer im Herzen und den Schrei des bohrenden Schmerzes vor Gott bringen. Die Jünger sollen aber nicht Menschen sein, die trübe Augen und freudlose Gesichter zur Schau tragen. Sie halten stand, nehmen das Leid an.

### **3 Selig die Demütigen, denn sie werden das Land besitzen.**

In Psalm 36,11 lesen wir fast das Gleiche; „Die Demütigen werden das Land besitzen“. Wer ist unter dieser Gruppe zu verstehen? Die „Armen“ und die „Demütigen“ sind im alten Testament eng verwandt. Beide sind bedürfnislos und arm, aber ergeben sich in Gottes Willen und sind voller Erwartung auf seine Huld. Diese werden „das Land besitzen“: Das Land wurde zum Sinnbild des unvergänglichen himmlischen Erbes.

### **4 Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.**

Der Hunger ist wie ein Schrei, der aus der Menschheit aufsteigt, eine Menschheitsnot, die in tausend bedrängenden Bildern und Zahlen uns umgeistert. Den Hungernden wird Sättigung versprochen, aber eine volle Sättigung, die von Dauer ist und nie mehr ein Bedürfnis offen lässt. Auch dies nicht jetzt, sondern erst beim Anbruch des Königtums Gottes. Später wird Jesus diese Wort durch sein Handeln noch deutlicher unterstreichen in der wunderbaren Brotvermehrung (Mt 14, 13-21).

### **5 Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.**

Den Armen im Geist, den Trauernden, den Demütigen und den nach Gerechtigkeit Hungernden spricht Jesus das Königtum Gottes zu. Allen ist gemeinsam, dass ihr Leben nicht geschlossen, sondern von der Not her geöffnet ist. Alle erfahren ihre Bedürftigkeit, ihr Angewiesensein, ihre Schwäche, das Bruchstückhafte ihres Lebens. So ist es auch mit den Barmherzigen. Sie werden selig gepriesen, weil sie Gutes tun, Erbarmen über



das Recht stellen, den Mitmenschen nicht feindselig anpacken, sondern Not lindern und Wunden heilen. Nicht nur aus einer milden und menschenfreundlichen Gesinnung heraus, sondern weil sie wissen, dass sie selbst auf das Erbarmen Gottes angewiesen sind, aus ihm unablässig leben. Sie richten nicht, damit sie selbst nicht gerichtet werden (Mt 7,1); sie vergelten nicht Böses mit Bösem, weil ihnen selber nur mit Gutem vergolten wird.

### **6 Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.**

Nicht nur nach der Gerechtigkeit haben wir Menschen Hunger und Durst, sondern auch und noch viel tiefer danach, Gott anzuschauen. Die ganze Welt und ihre Herrlichkeit ist ja nur ein Spiegelbild der Schönheit Gottes. Die Spuren Gottes sind überall eingegraben: in den strahlenden Glanz der Sonne, der schlichten Klarheit der Blume, dem Antlitz des Kindes. Aber Gott selbst sehen wir nicht. Reinen Herzens aber sind jene, aus denen das Gute hervorkommt, die Gedanken der Liebe und Barmherzigkeit, die Sehnsucht nach Gott und seiner Gerechtigkeit.

### **7 Selig die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.**

Gott ist ein Gott des Friedens, er denkt „Gedanken des Friedens, nicht des Verderbens“ (Jer 29,11). In ihm selbst ist die Fülle des Lebens. In unserer Welt aber und in der menschlichen Gesellschaft gibt es Streit und lähmende Zwietracht. Die Einheit ist zerrissen, der Friede gestört. Es geht da nicht nur um milde Gesinnung, Toleranz oder Bereitschaft zum Nachgeben. Friede ist ein hohes, letztlich ein göttliches Gut wie Gerechtigkeit und Wahrheit, eine Gabe des Heils, die der Mensch weiter geben soll. So geht unser Streben auf in einem Frieden, in dem Gott eingeschlossen ist, wo Menschen untereinander und mit Gott im Einklang sind. Immer neue Bilder gebraucht Jesus, um das Leben in der Vollendung des Königiums zu beschreiben: Besitz des Landes – Sättigung – Gottesschau – Sohnschaft Gottes. Am Ende der Zeit werden sie alle „Söhne und Töchter Gottes“ genannt werden.

### **8 Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.**

Verfolgung hat es zu allen Zeiten gegeben, aus persönlicher Feindschaft, aus Besitzstreit von Stämmen oder Völkern. Aber kann man „um der Gerechtigkeit willen“ verfolgt werden? Jesus weiß und bezeugt es hier, dass auch die größte Rechtschaffenheit zum Anlass der Feindschaft werden kann. Aber selig sind sie! In einem völligen Gegensatz zu ihrer jetzigen Erniedrigung wird ihre einstige Erhöhung stehen.

Die Bergpredigt enthält das Wesentliche der Botschaft Jesu. Sie atmet den Geist Jesu wie keine zweite Bibelstelle. Hier findet man die zentralen Aussagen des Mannes aus Nazaret. Die jesuanische Radikalität in ihren persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen wird nirgendwo so deutlich wie in der Bergpredigt bei Matthäus und in der Feldrede des Lukas (Lk 6). Die Bergpredigt enthält authentische Jesus-Forderungen. Sie ist eine literarische Komposition von Jesus-Worten. Ihr Geist ist zweifellos jesuanisch: Gewaltverzicht, Frieden schaffen, Sanftmut, Menschenfreundlichkeit. Dem Bergprediger geht es nicht um asketische Vollkommenheit, sondern um das Ganz-Sein des Menschen. „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5,48) Jeder einzelne ist an-



gesprochen. Erst wenn Menschen spüren, dass Frieden und Gewaltverzicht nicht irgendwann irgendeine beliebige Politik ist, sondern dass damit hier und heute jeder einzelne Mensch gemeint ist, können Menschen anfangen, die Bergpredigt zu begreifen. Frieden ist kein Schicksal, sondern unser Auftrag.

Schließlich ist zu betonen, dass die gesamte sittliche Unterweisung Jesu (Bergpredigt) in nahtloser Einheit mit seinem eigenen Verhalten steht. Die von Gott in dieser Heilszeit gewährte Liebe wird durch Jesu Erbarmen mit den Sündern, durch seine Heilungen, seine Zuwendung zu den missachteten Gruppen in der damaligen Gesellschaft veranschaulicht. Eben darin manifestiert sich die hereinbrechende Gottesherrschaft und realisiert sie sich. In diese von Gott ausgelöste Bewegung wollte Jesus die Hörer seiner Botschaft hinein nehmen und rief sie darum auf, in gleicher Weise zu handeln. Weil Jesus selbst dieses von ihm geforderte Handeln in höchster Weise verwirklichte, wird er für die Urkirche mit Recht selbst zum großen Paradigma, zum anschaulichen Bild, wie Gott denkt und handelt und wie er will, dass auch die Menschen denken und handeln.

Die Bindung der neutestamentlichen Moral an die Botschaft von der Gottesherrschaft und an die Person Jesu Christi ist so stark, dass man sie, wollte man sie davon lösen, ihrer Grundlage und Basis berauben würde. Hier spiegelt sich das Bewusstsein Jesu selbst wieder, dass wir Menschen immer nur auf dem Weg zu dem von ihm gewiesenen Ziel sind. Nur in der Kraft Gottes werden wir dieses Ziel erreichen, sind aber auch ständig angefordert, auf dem Weg dahin voranzuschreiten.

In Vertrauen zu dem Vater, wie es uns Jesus nahe gebracht hat, können wir Menschen diesen Weg, gemäß der Bergpredigt, zwischen Licht und Dunkel getrost gehen.

### **Anschließender Textimpuls**

Endlich einer, der sagt  
„Selig, die Armen“  
und nicht „Wer Geld hat, ist glücklich“.  
Endlich einer, der sagt  
„Liebe deine Feinde“  
und nicht „Nieder mit dem Konkurrenten“.  
Endlich einer, der sagt  
„Selig, wenn man euch verfolgt“  
und nicht „Passt euch jeder Lage an“.  
Endlich einer, der sagt  
„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt besitzt“  
und nicht „Hauptsache vorwärts kommen“.  
Endlich einer, der sagt  
„Der Erste soll der Diener aller sein“  
und nicht „Zeige, wer du bist“.  
Endlich einer, der sagt  
„Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit“  
und nicht „Was tot ist, ist tot“.

Quelle: *Mädchen und Jungen der Klasse 10, Jakob-Mayer-Schule, Bochum*



### **Einstimmung**

Die Bibel setzt die Erschaffung des Lichtes an den Anfang der Schöpfungsgeschichte. Am vierten Tag wird dann der Himmel mit der Sonne, dem Mond und den übrigen Gestirnen ausgestattet.

Wir wissen, dass dies kein naturwissenschaftlicher Bericht ist. Die Schöpfungsgeschichte will uns die Bedeutung der Schöpfung für Gott und die Menschen vor Augen führen.

Licht steht am Anfang. Licht ist eine der Grundbedingungen des Lebens. Licht lässt uns sehen und die Welt gestalten.

Licht hat eine ungeheure Faszination auf die Menschen aller Zeiten: die Dämmerung am Morgen, der Aufgang der Sonne, die Farben des Regenbogens.

Licht ist das Maß der Zeit. Die Sonne ist unsere natürliche Uhr und gibt uns einen Rhythmus vor. Licht nimmt Angst, gibt Freiheit und macht Mut.

### **Schrifttext: Gen 1,15-19**

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis, und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag. Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen; sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein, die über die Erde hin leuchten. So geschah es.

Gott machte die beiden großen Lichter, das größere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne. Gott setzte die Lichter an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Erde hin leuchten, über Tag und Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: vierter Tag.

### **Gebet für den Tag**

Höchster, glorreicher Gott,  
erleuchte die Finsternis meines Herzens  
und schenke mir rechten Glauben,  
gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe.  
Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen,  
damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle

*(Franziskus, Gebet vor dem Kreuzbild von San Damiano)*